Universität München
2653
Institut f. Vorderasiatische Archäologie

INHALT

Transennae als Fensterverschluss
Ihre Entwicklung von der frühchristlichen bis zur islamischen Zeit

von Heinrich Gerhard Franz

1. Omayyadische Transennafenster

Die frühislamische Ornamentik hat in der Gestaltung der durchbrochenen Fensterverschlüsse aus Stuck ein besonders reiches Anwendungsgebiet gefunden. Diese sogenannten Transennae sind in grosser Zahl bei den Ausgrabungen von Omayyadenschlössern in Syrien und im Jordanland in den letzten drei Jahrzenten ans Tageslicht gekommen. Eine ganz neue Gruppe frühislamischer Zierformen ist damit entdeckt worden, deren Motivschatz das Ornament der Omayyadenzeit (661-750) sehr viel deutlicher fassen lässt. Vor der Ausgrabung dieser neuentdeckten Schlösser in Qasr al-Hair al-Gharbi, Khirbat al-Mafjar und Khirbat al-Minje war das Wüstenschloss in Mshatta die einzige Quelle, die eine Vorstellung von omayyadischer architektonischer Schmuckkunst vermittelte. In Mschatta war nur die ornamentale Bauzier in Stein an den Fassaden erhalten, Stuckarbeiten fehlten. Durchbrochene Transennae aus Stuck sind vor allem in dem Schloss von Qasr al-Hair al-Gharbi gefunden worden und im Nationalmuseum in Damaskus rekonstruiert[1] (Taf. 22). Weitere fanden sich im Schloss von Khirbat al-Mafjar und sind im Archäologischen Museum in Jerusalem aufgestellt[2]. Steinerne Transennae sind bisher nur an der

[1] D. Schlumberger, Les fouilles de Qasr al-Hair el-Gharbi, Syria 20, 1939, 195 ff. 324 ff. Ders., Les origines de l'art islamique et les fouilles de Qasr al-Hair al-Gharbi, Bericht über den VI. Internationalen Kongress für Archäologie (Berlin 1940) 241 ff.

[2] Die Fenster von Khirbat al-Mafjar sind noch nicht publiziert und werden daher hier nicht behandelt, vgl. H. G. Franz, Das Omayyadenschloss in Khirbat al-Mafjar. Eine Übersicht über die Ausgrabungen, FuF. 30, 1956, 290-304.

[3] K. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture I 100 ff. Über die Fenster im besonderen 140 ff. Taf. 46. Vgl. auch die Stuckgitter am Transept der Omayyadenmoschee in den Aufnahmen vor dem Brand von 1893, ebenda Taf. 35 b. c.

Omayyadenmoschee in Damaskus nachzuweisen, wo vier Marmorfenster an Ort und Stelle im Portikus erhalten sind (Taf. 21)[3].

Die Muster dieser Fenster sind meist aus dem Flechtband entwickelt. Ihre oft höchst komplizierten Formen zeigen, dass sie nicht in frühislamischer Zeit entstanden sind, sondern wie die gesamte Schmuckkunst des frühen Islam auf spätantike Tradition zurückgehen müssen, die in Syrien in byzantinischer Zeit eine reiche Entfaltung gefunden hatte.

Unschwer lassen sich bestimmte Grundformen an den Fenstern ablesen. Das einfachste Muster besteht aus einem Gerüst vertikaler Bänder, die von diagonalen Bändern durchflochten sind. So tritt es in einem Fenster der Omayyadenmoschee in Damaskus auf (Taf. 21,1). Die vertikalen Bänder sind hier wechselweise gerade und in Wellenlinie geführt. Eine Bereicherung dieses Musters zeigt ein anderes Fenster am gleichen Bau (Taf. 21,2), in dem das Bandgerüst von einander sich überschneidenden Sechspässen durchflochten ist, deren Rundungen wieder kleine Kreise ergeben. Die beiden übrigen Fenster der Moschee (Taf. 21, 3, 4) bieten andere Varianten dieser Art von Flechtmustern.

Diese einfachen Grundmuster sind in den Fenstern des Qasr al-Hair al-Gharbi —meist handelt es sich um Lünettengitter über den Portalen— erweitert, indem die Zwischenräume des Bandgeflechtes mit sekundären Mustern besetzt sind, die als Mittelpunkt von Stern- oder Kreisbildungen auftreten, zu denen sich das Bandgeflecht um sie herum zusammenfügen lässt[4]. Das Grundmuster kann ein ganz einfaches Geflecht sein, wie es im ersten Fenster von Damaskus auftrat (vgl. Taf. 22,1 mit Taf. 21,1). Häufiger begegnen die reicheren Formen von Damaskus, die eingestreute Sterne und Rosetten enthalten (Taf. 22,2)[5].

2. Die Anfänge des ornamental durchbrochenen Fensters (Transenna)

In Italien und Spanien lassen sich die ornamental durchbrochenen Fenster bis in die frühchristliche Zeit zurückverfolgen. Sie sind unter dem Namen „transennae" oder „clatri" geläufig. In Syrien haben sich nur

[4] H. G. Franz, Die Stuckfenster im Qasr al-Hair al-Gharbi, Wissenschaftliche Annalen 5, 1956, 465-463.

[5] Selim 'Adil 'Abd al-Haqq, Die Wiederherstellung des westlichen Flügels des Qasr al-Hair al Gharbi im Museum zu Damaskus (arabisch), Les Annales Archéologiques de Syrie 1, 1951 Nr. 3 und 4 mit Abbildungen der rekonstruierten Lünettentransennae.

wenige Reste erhalten, doch ist anzunehmen, dass sie auch dort in vorislamischer Zeit verbreitet waren und unmittelbar in die frühislamische Kunst übernommen wurden.

In den frühchristlichen Basiliken des 4. u. 5. Jahrhunderts in Rom sind Transennae einfachster Form mit Loch- oder Rautenmuster als Durchbrechung noch erhalten, so in S. Lorenzo fuori le mura, in S.Maria in Via Lata und in S. Sabina[6] (vgl. Taf. 23,1). „Die gewöhnliche Art der Durchbrechung dieser Fenster geschieht in kreisrunden Ausschnitten, die in Reihen übereinander stehen" (Holtzinger). In Syrien sind Fenster mit ganz einfachem Gittermuster (in Shaqqa, Kafr Ambil, Dayr Sayta)[7], und im Haurangebiet sind quadratische Fenster mit verschieden geordneten Lochmustern häufiger gefunden worden[8]. Solche Fenster sind auch in anderen Provinzen des Imperiums nachgewiesen (Ägypten: Saqqara; Nordafrika: Tipasa)[9]. Ihre Verbreitung beweisen auch Wiedergaben auf frühchristlichen Sarkophagen und Elfenbeinarbeiten[10]. Die einfache Durchbrechung oder

[6] Abb. bei Holtzinger, Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung (Stuttgart 1889) Nr. 71 Abb. 56. F. Cabrol-H. Leclercq, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie (Paris 1907) V 1354 ff. A. Venturi, Storia dell'arte italiana I Abb. 413. Fensterverschlüsse durch Steingitter sind schon im alten Ägypten bekannt. Im ägyptischen Museum in Kairo befinden sich Beispiele aus dem Neuen Reich (Amarna und Medinet Habu). Sie bestehen zum Teil aus einem Gitter horizontaler und vertikaler Teilungen, sind aber auch schon zu komplizierteren Mustern entwickelt. So ist im Palast Ramses' III. in Medinet Habu ein Fenster mit dem hieroglyphischen Namen des Königs in Durchbruchsarbeit gefunden worden: R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten, JdI 44, 1929, 254 Abb. 20. Aus der römischen Kaiserzeit erwähnt Herbig eine Fenstertransenna aus dem Mithraeum der Caracallathermen, die einen Mithraskopf mit durchbrochenem Strahlenkranz dahinter zeigt (ebenda 255 Abb. 21). Vgl. auch R. Herbig, Fensterstudien an antiken Wohnbauten in Italien, RM. 44, 1929, 260 ff. Ders., Glasfenster im Altertum, Athen 1929.

[7] Creswell, a. O. I 82 ff.

[8] H. G. Franz, Die Fensterrose und ihre Vorgeschichte in der islamischen Baukunst, Zeitschrift für Kunstwissenschaft 10, 1956, 8 ff. Abb. 6 ff. M. de Vogüé, La Syrie centrale, Taf. 13-14. H. C. Butler, Syria, Architecture and other Arts (Leiden 1913) 195 f. 257. 374. K. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture I Abb. 37. 38. 40. 41.

[9] Qibell, Excavations at Saqqara 1906/07, 68-69. Dass. 1907/08, 5. —Im Koptischen Museum in Kairo befinden sich hölzerne Fensterverschlüsse, deren Platten das Muster der steinernen Transennae in Holz umgesetzt zeigen (Taf. 23,3). — St. Gsell, Mélanges d'archéologie et d'histoire 2, 1894, 376-77. Ders., Les monuments antiques de l'Algérie II 134. Cabrol-Leclercq V 1355 ff.

[10] Holtzinger hat Beispiele von Sarkophagen angeführt (a. O. 70). Auf der Lipsanothek von Brescia ist an der Grabkapelle des Lazarus ein Transennafenster eingelassen, W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters (2. Aufl.) Taf. 31.

Durchlochung konnte durch reichere Bildungen ersetzt werden, bei denen nur Stege übrig bleiben und lineare Muster entstehen. In Syrien ist ein Fensterfragment in Salkhad in der nordwestlichen Palmyrene gefunden worden, dessen Öffnung durch Reihen zugespitzter und abgeflachter Bögen, in einer Art sphärischer Dreiecke, die wechelweise übereinanderstehen, vergittert ist (Taf. 23,3). Es zeigt immerhin, dass in Syrien in vorislamischer Zeit reichere Fenster bekannt waren. Das gleiche Muster tritt in Italien in ganz ähnlicher Form an einer bronzenen Fenstertransenna der Krypta von S. Apollinare in Classe bei Ravenna auf (Original heute im Museo Nazionale, Ravenna[11]). Ein Fensterfragment aus dem Titulus Aequitii in Rom besteht aus einem Gerippe einander überschneidender Kreise (nach Grisar 4. Jahrh. n. Chr.)[12].

3. Flechtband und Raute als Transennamuster

Reicher gearbeitete Ornamente entstanden, sobald das Flechtband im 6. Jahrhundert auftrat — vielleicht auch schon im 5., wenn ein von Grisar veröffentlichtes Fenster in Rom „d'après un balcon du Corso transporté au musée botanique" tatsächlich dem 5. Jahrhundert angehören sollte[13]. Das Muster hat sich seitdem in gerader Linie auf die Spätformen der Omayyadenzeit hin entwickelt. Dabei folgen die Transennae der Entwicklung, die die durchbrochenen Schrankenplatten durchlaufen haben, die in frühbyzantinischen Kirchen eine grosse Bedeutung besassen. Vielfach war die Verwendung wahrscheinlich sogar variabel. Derartige Platten konnten ebensogut als Fenster- wie als Schrankenverschluss verwandt werden. Sehr häufig tritt mit dem Flechtband verbunden die vegetabilische Ranke auf, die in der Folgezeit beide gemeinsam die Muster bestimmt haben. Im byzantinischen Kirchenbau hat sich jedoch die alte Fensterform mit einfachen Lochreihen bis in die neuere Zeit im Gebrauch erhalten und wurde offenbar aus bewusster Tradition gepflegt[14].

[11] Das Original im Museo Nazionale in Ravenna in Abb. bei R. de Lasteyrie L'architecture réligieuse en France à l'époque romane² (Paris 1929) 89 Abb. 68. - Zu dem Fenster in Salkhad vgl. Daniel Schlumberger, La Palmyrène du Nord-Ouest (Paris 1951) Taf. 44. Die Photographie verdanke ich H. Seyrig, dem Direktor des Französischen Archäologischen Instituts in Beirut, das Einverständnis zur Wiederveröffentlichung Prof. Schlumberger, Kabul. Cabrol-Leclercq a. O. V 1359 Abb. 4334.

[12] Grisar, Histoire de Rome et des Papes au Moyen-âge (Paris 1906) I 2, 44 Abb. 144. Cabrol-Leclercq, a. O. V 1359. Abb. 4334.

[13] Grisar, a. O. I 361 Abb. 94 a. b. Cabrol-Leclercq, a. O. V 1355-56, Abb. 4331-4332. Das Flechtmuster dürfte in dieser Form eher dem 6. Jahrhundert zuzuweisen sein.

[14] H. G. Franz, Neue Funde zur Geschichte des Glasfensters, FuF. 29, 1955, 306 ff.

Als Beispiel für die reiche ornamentale Auflösung der Durchbruchmuster an frühbyzantinischen Schrankenplatten können die Marmortransennae in S. Appollinare Nuovo in Ravenna angeführt werden[15] (Taf. 24,2). Der Stein erscheint hier in seiner materiellen Wirkung aufgehoben und die Fläche in ein feines spitzenartiges Gewebe aufgelöst. Entsprechende Muster wurden sicher auch für Fensterfüllungen verwandt, und diese Muster hat im 8. Jahrhundert die frühislamische Kunst, meist in Stuck umgesetzt, weiterentwickelt. Es ist nicht sicher, ob die Schmuckkunst des 6. Jahrhunderts von Konstantinopel oder nicht vielmehr von Antiochia und Nordsyrien ausgegangen ist. Der in Konstantinopel aus der Zeit des 6. Jahrhunderts erhaltene Denkmälerbestand bietet nur Kapitelle, in denen mit Hilfe der tiefen Hinterschneidung die ornamentalen Hell- und Dunkeleffekte erzielt wurden[16]. In der Hagia Sophia in Konstantinopel sind alte Transennafenster erhalten. Diese sind aber in allereinfachster Form mit quadratischen Öffnungen durchbrochen[17]. Ob darin bereits eine bewusste Zurückhaltung der kirchlichen Kunst zu sehen ist, die sich in der erwähnten Bevorzugung einfacher Fenstermuster in der späteren mittelbyzantinischen Kirchenarchitektur zeigt, muss dahingestellt bleiben. Die reiche Musterbildung der byzantinisch-orientalischen höfischen Kunst wirkt sich aber in den Ausstrahlungsgebieten der byzantinischen Kunst, vor allem in Oberitalien aus. Die hier erhaltenen Fensterreste bieten einen gewissen Ersatz für das im Orient Verlorene.

4. Italien

Die bildarme bzw. sogar bildfeindliche Zeit des 6. bis 8. Jahrhunderts hat in Oberitalien in der abstrakten Flechtbandornamentik ihren besonderen Ausdruck gefunden. „Den eigentlichen Gehalt dieser Schmuckkunst machen nicht optische sondern dynamische Werte aus, Spannung und Bewegung, lebendig gemacht in einem völlig unnaturalistischen, also reizlosen Stoff, Spannung und Bewegung an sich" (Kautzsch)[18]. In der Fensterentwicklung spiegelt sich diese Tendenz zur Ausbildung einer naturfremden ganz auf abstraktes Ornament beschränkten Kunstsprache.

Die Naturformen wurden immer mehr zurückgedrängt. Allerdings ist der erhaltene Bestand an Fensterplatten höchst dürftig. Die durchbrochenen Transennae waren sehr empfindlich. Ein Grund für die spär-

[15] Holmquist, Kunstprobleme der Merowingerzeit (Stockholm 1939) Taf. 43.

[16] R. Kautzsch, Kapitellstudien (Berlin 1936). [17] Holtzinger, a. O. 71. Abb. 57.

[18] R. Kautzsch, Die römische Schmuckkunst aus Stein vom 6. bis zum 10. Jahrhundert, Röm. Jb. für Kunstgeschichte 3, 1939, 7 ff.

liche Erhaltung ist aber wohl darin zu suchen, dass nach Einführung der Bleiverglasung die Transennae ausgebrochen und durch Bleifenster ersetzt wurden.

In Ravenna sind zwei Fragmente im Museo Nazionale anzuführen. Das eine[19] könnte vielleicht auch einer Schrankenplatte angehören. Kreisförmige Flechtmuster sind durchsteckt mit diagonalen Lineamenten und Rauten. Das zweite Fragment gehört offenbar einer rechteckigen Fensteröffnung an. Es ist mit einem abstrakt geometrischen Geflecht gefüllt. Im Bogenfeld ist ein Kreuz in Kreisumrahmung eingesetzt; es steht an der gleichen Stelle, an der im 13. Jahrhundert die Rosetten und Vierpässe des gotischen Masswerks sitzen[20].

Noch deutlicher ist diese Vorwegnahme gotischer Fenstergliederung an einer Platte in den Staatlichen Museen in Berlin (Taf.24,1). Eine grosse Rundöffnung mit dem Monogramm Christi als Füllung steht über zwei kleinen Rundbögen. Dieses Fenster dürfte dem 6. oder 7. Jahrhundert angehören und, da aus istrischem Kalkstein gefertigt, aus dem venetianisch-dalmatischen Bereich stammen[21]. In dem frühgotischen Fenster, wie es im 12. Jahrhundert im Obergaden der Kathedrale in Chartres auftritt, ist diese Fensterteilung verwandelt zur Masswerkrosette über zwei hohen Spitzbögen. Wahrscheinlich hat der Architekt von Chartres auf ähnliche Vorbilder zurückgegriffen. Fenster wie das in Berlin waren möglicherweise bis ins Mittelalter in Gebrauch. Vielleicht knüpfte man an solche frühchristliche bzw. frühbyzantinische Formen bewusst an.

In einem Fenster aus der Kathedrale in Grado (571-586)[22] umschliesst das Flechtband als Belag der Sprossen zwei Reihen quadratischer Öffnungen. Ein bewegteres Bandgeschlinge zeigt eine Fensterplatte im Museum in Aquileja (Taf. 25,1)[23]. Wie in dem zweiten Fragment im Museum von Ravenna ist die Öffnung rundbogig geschlossen. Das ornamentale Steingerüst ist ausserordentlich dünn. Die Platte steht damit den islamischen Fenstern und ihren Ablegern in Nordspanien nahe (vgl. Taf. 27).

An das Fenster in Aquileja ist ein sehr ähnliches aus Venedig stammendes in den Berliner Museen anzuschliessen. Die Flechtbandfüllung

[19] H. G. Franz, Neue Funde, a. O. 307 Abb. 2. [20] Ebenda 312 Abb. 10.

[21] Inv.-Nr. 2. Vgl. der in Anm. 28 genannten Katalog.

[22] Aberg, The Occident and the Orient in the Art of the 7. Century II (Stockholm 1945) 31 Abb. 27, 3. R. Cattaneo, L'architettura in Italia dal secolo VI al XI (Venedig 1888/90) 51 Abb. 31.

[23] E. Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien (Jena 1941) Taf. 31 c. Haupt, Die Baukunst der Germanen 170.

besteht aus einer Verbindung von drei Schleifen mit einem diagonal gekreuzten Band (Taf.25,2)[24].

Im Baptisterium von Albenga sind Transennae noch an Ort und Stelle eingelassen[25]. Eine im Untergeschoss erhaltene Platte ist auf der Aussenseite mit einem Flachrelief verziert. Ein aus einem Flechtband geformtes Kreuz begleiten seitliche Ranken, die teils Wirbelrosetten teils runde Öffnungen umschliessen, in die vielleicht Glasscheiben eingesetzt waren; dazwischen sind kleine Lichtlöcher eingebohrt (Taf.26,1). Eine in der Tamburzone eingebaute Fensterplatte zeigt ein einfacheres Muster aus drei Reihen von in Kreise eingefassten Kreuzen, die Zwischenräume durch kleine Kreuze und Halbkreisbögen gefüllt[26] (Taf.26,2). Eine Fensterplatte in Venedig[27] bietet eine kompliziertere Anordnung: In zwei Reihen übereinander vier kleine Bogenöffnungen, dazwischen drei Rundöffnungen und zwei Durchbrechungen im Bogenfeld. Die verbleibenden Stege sind am Rande mit Flechtband gefüllt, in der Mitte mit stilisierten Bäumchen belegt. Eine Mischung von Flechtmotiven und dem altertümlichen einfachen Durchbruchmuster aus Löchern und Rauten hat hier stattgefunden.

Nach dem gleichen Prinzip ist das Durchbrechungsmuster an einer Fensterplatte aus Stuck gebildet, die sich in den Berliner Museen befand (Taf. 26, 3, 4)[28]. Sie diente als Verschluss eines rundbogigen Fensters; das Bogenfeld war als getrennte Platte gearbeitet. Diese Trennung begegnet im byzantinischen Kirchenbau häufig[29]. Zwischen den zylindrischen Öffnungen,

[24] Inv. Nr. 6275. Die Datierung des Katalogs (vgl. Anm. 28) ins 11. Jh. sicher zu spät.

[25] R. de Lasteyrie, a. O. 194 Abb. 170. Paolo Verzone, L'architettura religiosa dell'alto medioevo nell 'Italia settentrionale (Turin 1949) 68; ders., L'arte preromanica in Liguria ed i rilievi decorativi dei „secoli barbari" (Torino o. J.) 17 ff. Nr. 2-11, Taf. VII-XIII (als „lastre traforate" bezeichnet).

[26] Verzone, Liguria, a. O. 19, no. 7, Taf. XI. Ausserdem sind in dem Baptisterium von Albenga zahlreiche Fragmente von Fenstertransennae gefunden worden (no. 5, 10, 11). Eine ähnliche Platte hat sich im Nebenraum des Presbyteriums gefunden und ist wiederhergestellt worden (ebda. 19, no. 9, Taf. XII, neben 19).

[27] Cattaneo, a. O. Abb. 43. Haupt, a. O. 105 oben rechts.

[28] Inv. Nr. 6714. O. Wulff u. W. F. Volbach. Die altchristl. u. mittelalterl. byzantin. u. italien. Bildwerke, 3. Bd. Erg. Bd.[2] (Berlin-Leipzig 1923) und W. F. Volbach, Bildwerke des Kaiser-Friedrich-Museums, Mittelalterliche Bildwerke aus Italien und Byzanz[2] (Berlin 1930) 18 f. (10. Jahrh). Die genaue Herkunft ist nicht bekannt. Die Platte ist 1945 durch Bombenangriff vernichtet worden und nur ein Gipsabguss der Rückseite erhalten.

[29] H.G. Franz, Die Stuckfenster im Qasr al-Hair al-Gharbi, Wissenschaftliche Annalen 5, 1956, 465-483.

die das Hauptmuster bilden, sind kleinere eingelassen, die aus Blattranken entwickelt sind. Das alte Lochmuster der frühchristlichen Fenster ist erweitert durch die vegetabilischen Motive der frühbyzantinischen Formen.

5. Spanien

Mehrere Bogenfenster an spanischen Kirchen des 9. Jahrhunderts folgen dem Schema der Platten im langobardischen Oberitalien. An der seitlichen Vorhalle der Kirche von San Salvador de Valdediòs in Asturien (Taf. 27,1) sind an zwei Fenstern die Transennaverschlüsse erhalten[30]. An der einen Platte umrankt ein Flechtband drei Lochreihen. Auch hier ist wieder die alte einfache Grundform frühchristlicher Fenster mit den neueren Flechtmotiven verbunden. Die andere Platte ist in zwei Reihen von Palmetten gegliedert (Taf. 27,2). In der Kirche San Julian de los Prados vor Oviedo (um 830-40) ist an einem Fenster des flachen Chorschlusses noch die obere Hälfte der einen Transenna mit rosettenförmig angeordneten Löchern erhalten[31]. Die übrigen Chorfenster sind in neuerer Zeit nach diesem Fenster kopiert worden[32]. Die einfachen Lochreihen sind hier zu ornamentaler Gruppierung in Rosettenform verbunden. Schliesslich sei auf den Lettner von S. Cristina de Lena[33] hingewiesen — man mag ihn auch als Ikonostasis bezeichnen—,in dessen Bogenzwickel kleine Transennae mit ganz einfachen Durchbruchmustern eingelassen sind. Wahrscheinlich sind einige Transennae ursprünglich Inschriftsteine gewesen[34]. Vermutlich kommen sie aus einer zerstörten oder abgerissenen Kirche, vielleicht vom Vorgänger des bestehenden Baues. Der Fensterverschluss mit Transennae hat sich offenbar an abseits gelegenen kleinen Bauten bis in das Mittelalter hinein erhalten[35].

[30] Ars Hispaniae 3, 1949, 361, Abb. 417-418. [31] Ars Hispaniae 2, 1947, 336 ff.

[32] Mitteilungen von Dr. Manzanares Rodrigez in Oviedo. Die durchbrochenen Platten waren aus Stuck — worauf H. Schlunk hinweist —, die Technik weist auf orientalisch-islamischen Ursprung. Nur ein Fenster hat allerdings seine alte Füllung zum Teil erhalten, die übrigen sind Nachbildungen des 19. Jahrh. nach diesen. Abb. des alten Fensters bei Helmut Schlunk und Magin Berenguer, La pintura mural Asturiano de los siglos IX y X (Madrid 1957) 10 f. Eine ähnliche Fensterplatte des 9. Jahrh. findet sich in der Kirche von Francelos (Orense, Galizien). Das Muster besteht ebenfalls aus übereinanderstehenden Rosetten. J. L. Fernandez u. M. Ruben, San Ginés de Francelos, Cuaderno de Estudios Gallegos V 1950, 345ff. E. V. Pardo, La capilla de San Ginés de Francelos, Boletin de la Comision Provincial de Monumentos Históricos y Artísticos de Orense VIII 1928 No. 183, 289ff. Zu den spanischen Fenstern verdanke ich Herrn Prof. H. Schlunk, Madrid, wichtige Hinweise, wofür ich auch an dieser Stelle herzlich danke. [33] Ars Hispaniae 2, 1947, 373 Abb. 386.

[34] Die Tatsache, dass ein Teil der Platten Inschriftensteine waren, ergaben die Untersuchungen von Jorge Manuel Aragoneses (En torno a la ermita de Santa Cristina de Lena, Nuevos hallazgos visigodos, Archivo Espanol de Arte 27, 1954, 147 ff.)

In San Miguel in Lillo bei Oviedo (zw. 842 und 850) sind nur die Bogenfelder der Fenster mit Transennae geschlossen[36]: an der Westseite durch grosse Rosetten, an der Südseite durch ein spitzenhaft feines Steingitter aus überschnittenen Kreisen (Taf. 27,3). Diese Fenster sind an die im langobardischen Italien erhaltenen nicht anzuschliessen. Sie haben ihre Vorgeschichte im islamischen Osten und sind nur verständlich aus der Entwicklung, die das Transennafenster dort im 8. Jahrhundert erfahren hat[37].

6. Syrische und frühislamische Transennafenster

Das Auftreten von ornamentalen Fenstertransennae in mehreren Provinzen des ehemaligen Imperium Romanum (Italien, Spanien, Syrien) lässt vermuten, dass die Transennafenster in frühchristlicher und frühbyzantinischer Zeit im ganzen Mittelmeergebiet verbreitet waren. Auch zeichnet sich deutlich eine Entwicklungslinie ab, die von den einfach durchbrochenen Platten zu den reichen ornamentalen Mustern führt. In Syrien waren im 6. und 7. Jahrhundert sicher ebensolche Transennafenster mit Flechtmustern in Gebrauch, wie sie in Italien der Zufall überliefert hat, wenn auch in Syrien aus vorislamischer Zeit nur Steinplatten mit einfachen Gittermustern erhalten sind. Es muss mit einer heimisch syrischen Tradition gerechnet werden, deren Ornamentik in den Fenstern der Omayyadenzeit weiter lebte bzw. neu auflebte. Allgemein ist die Kunst der Omayyadenzeit eine Mischkunst, in der syrisch-palästinensische, koptisch-ägyptische und sasanidisch-mesopotamische Elemente zusammenkommen. Die Fenster lassen überwiegend das syrische Element erkennen. Die ganze Flechtornamentik ist syrisch-mittelmeerischen und nicht sasanidischen Ursprungs[38] (Aberg, Holmquist). In Mesopotamien und dem Iran ist sie nicht nachweisbar. Ob in frühislamischer Zeit neben den reich entwickelten

[35] Eine Nachfolge solcher Transenna-Platten darf in jenen kleinen Fensterplatten erblickt werden, in denen Bogenöffnungen aus einer Platte ausgeschnitten sind. Derartige Fensterplatten kleinen Formats sind im Museum in Strassburg und auf der Kirche des Peterberges in Fulda erhalten und gehören dem 11.-12. Jahrhundert an.

[36] Ars Hispaniae 2, 1947, 361. 363.

[37] Vgl. Anm. 29.

[38] Holmquist, a. O. 29 ff.

Flechtbandmustern auch die einfachen Fensterplatten mit lochförmigen Öffnungen eine Rolle gespielt haben, ist ungewiss. Dass sie weiterlebten, bezeugt ein Stuckfenster aus Fustāt aus abbasidischer oder tulunidischer Zeit (8./9. Jahrhundert, Taf. 27,4)[39]. Die Durchbrechungen bestehen aus zwei Reihen von Rundöffnungen, die von einem kreuzweis sich überschneidenden doppelten Randmuster eingefasst werden, wobei in der Mitte eine Reihe von sphärischen Rauten übrigbleibt. Der Grundtypus dieses Fensters geht auf die einfachste Form der Fenstertransenna zurück, wie sie in frühchristlicher Zeit auftrat und im byzantinischen Kirchenbau noch bis ins Mittelalter erhalten blieb (vgl. Abb. 1)[40]. Die zylindrischen Öffnungen sind an der Oberfläche der Platte mit einem einfachen Flechtmuster verbunden. Vergleichbar ist die Verbindung einfacher Rundöffnungen mit einem Bandgeflecht in dem Fenster der spanischen Kirche von Valdediòs (Taf. 27,1, vgl. auch Abb. 4.). In mittelislamischer Zeit entwickelte sich das Flechtmuster der Transennae parallel zum übrigen Ornament. Alle Rundungen werden ausgeschieden und die Sternfigurationen werden bestimmend für das ganz aus eckig gebrochenem Geflecht gebildete Ornament (Taf. 28,1). Daneben stehen in der Minderzahl Fenster mit einem Arabeskengeflecht, wobei die Gabelblattranken zu symmetrischen Kompositionen werden (Taf. 28,2).

7. Verglaste Transennae

Eine besondere Frage ist die Verbindung der Transenna mit Glas. Schon früh wurde in die Durchbrechungen farbiges Glas in kleinen Stücken eingesetzt. In Syrien sind Reste von Fensterplatten gefunden worden, die Falze für den Einsatz von Glas zeigen[41]. Ob sie gleichzeitig mit den zugehörigen Bauten entstanden und ins 6. Jahrhundert zurückgehen, ist nicht sicher. Das gilt auch für die Stuckplatten aus koptischer Zeit, die sich in Fragmenten bei den Ausgrabungen von Saqqara gefunden haben („lattice window of plaster with irregular bits of coloured glass stick on outside")[42]. Aus frühislamischer Zeit sind zahlreiche Reste verglaster Stucktransennae bei der Freilegung der Omayyadenschlösser in Khirbat

[39] Im Museum islamischer Kunst in Kairo. Ich konnte dank dem freundschaftlichen Entgegenkommen von Herrn Direktor Dr. Mustafa das Fenster photographieren.

[40] H. G. Franz, Neue Funde, a. O. Abb. 20.

[41] H. C. Butler, Syria, Architecture and other Arts (Leiden 1913) 195 ff: „the remnants of tracery... show grooves for the insertion of leaded glass". Creswell, a. O. I 82 f.

[42] Qibell, Excavations at Saqqara 1907/08, S. 5.

al-Mafjar und Qasr al-Hair al-Gharbi ans Licht gekommen[43]. Damit ist auch für die verglaste Transenna festzustellen, dass sie in islamischer Zeit aus spätantik-byzantinischer Tradition übernommen wurde. Auch in der Verwendung der Transenna als Rahmen für die Verglasung folgen die islamischen Fenster Traditionen, die in frühchristliche oder spätrömische Zeit zurückführen.

8. Transennafenster im Mittelalter

Der Fensterverschluss mit Hilfe durchbrochener Transennae war vielleicht auch im abendländischen Mittelalter stärker verbreitet, als die wenigen erhaltenen Reste ahnen lassen. In Italien ist das Transennafenster in vereinzelten Beispielen bis ins 12. Jahrhundert zu verfolgen, vor allem in Süditalien. Im Baptisterium von S. Severina in Siberene in Kalabrien ist eine Platte erhalten, die dem einfachen Grundtypus mit Lochöffnungen folgt, wie er für den byzantinischen Kirchenbau noch im Mittelalter bestimmend blieb[44] (Abb. 1). Vereinfachte Flechtmuster aus durchsteckten geometrischen Motiven sind an zwei Fenstern der Abbazia

[43] H. G. Franz, Neue Funde, a. O. Zu den Literaturangaben in dieser Abhandlung ist noch der Hinweis auf die zahlreichen Reste farbiger Glasfenster nachzutragen, die bei den Ausgrabungen in Qasr al-Hair al-Gharbi gefunden worden sind. Diese sind noch nicht publiziert und befinden sich in Paris bei Monsieur Jean Lafond, der die Herausgabe übernommen hat. Ihm verdanke ich den Hinweis auf seine Abhandlung, in der diese Fragmente erstmalig erwähnt sind: Bulletin de la société de l'histoire de l'art français 1954, 47 Anm. 2 (Félibien est-il notre premier historien du vitrail? Les „principes de l'architecture" et l'orgine de l'art de la peinture sur verre.) M. Lafond verdanke ich auch sonst wertvolle Aufschlüsse. Auch die von Creswell a. O. I 53 f. zitierte Nachricht des Ibn al-Faqīh (903) ist nachzutragen, derzufolge die ursprünglichen Fenstergitter des Felsendomes in Jerusalem „glazed with glass of various hues" waren. Ausserdem besassen diese Fenster nach einer anderen Beschreibung eiserne Gitter. Die heutigen Fenster sind unter Sultan Suleyman eingesetzt worden.—Weiter ist die Arbeit von Leopoldo Torres Balbàs, Ventanas con vidrios de colores en los edificios Hispanomusulmanes, Al-Andalus 14, 1949, 197 ff. zu erwähnen. -Aus dem 11. Jahrhundert sind Reste von Fenstertransennae in der Qal'ā der Beni Hammad, gefunden worden, de Beylié, La Kal'ā des Beni Hammad (Paris 1914). Élie Lambert hat verglaste Transennae aus dem 12. Jahrhundert in Marrakesh entdeckt: Jacques Meunié und Henri Terrasse, Nouvelles recherches archéologiques à Marrakech (Publications de l'institut des hautes études Marocaines, t. LXII Paris 1957) 39. Auch in Tunesien wurde eine Fensterplatte der gleichen Zeit mit Glaseinsatz gefunden (Slimane Mostafa Zbiss, Mahdia et Sabra-Mansouriya, Journal asiatique 244, 1956, 92: „claustrum à décor cloisonné dont les ajours son pourvus de petits verres colorés").

[44] P. Orsi, Le chiese Basiliane della Calabria (Florenz 1929) 200 Abb. 144.

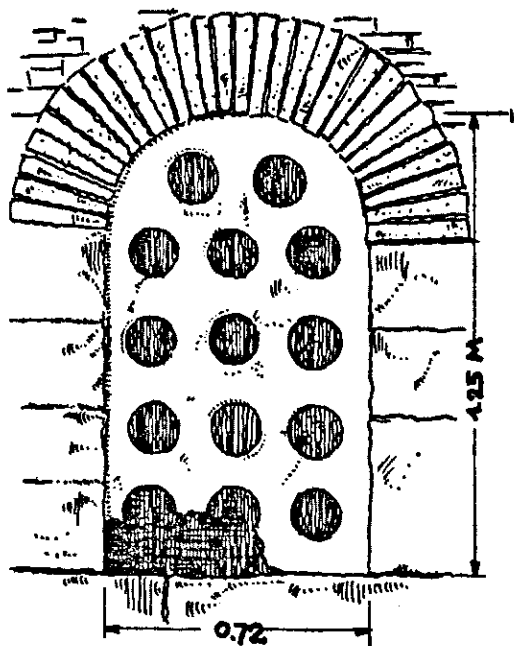



Abb. 1. Siberene, Baptisterium, Fenster.

in Pomposa (beg. 1063)[45] und an den Fenstern der Kirche S. Maria a Vico in San Omero in den Abruzzen verwendet (Taf. 29, 1-2).[46] Ein ähnliches Fenster ist in Frankreich in Fénioux vorhanden (von Haupt veröffentlicht)[47].

Feinere Muster zeigen die Fenstergitter aus Stein, die in apulischen Kirchen erhalten sind. Ein Fenster an der Westwand von S. Gregorio in Bari[48] (Taf. 30,2) enthält eine Transenna aus übereinander liegenden Kreisringen, die ähnlich wie in den Lünettenfenstern von S. Miguel in Lillo (Taf 27,3) ein doppeltes Muster ergeben (Kreise und sphärische Rauten). Die anderen Fenster der gleichen Kirche (Taf. 30,3) enthalten einfachere Muster. Die Platte erscheint durchstanzt von vierblattförmigen Löchern und ist nicht wie bei dem Flechtmuster völlig aufgelöst.

[45] M. Salmi, L'abbazia di Pomposa, Turin 1936.

[46] Ing. Carlo Gavini, Storia dell'architettura in Abruzzo (Mailand-Rom 1927) I 17 Abb. 16, S. 18 Abb. 18a, S. 19 Abb. 18b.

[47] A. Haupt, Die Baukunst der Germanen (Berlin 1912) Abb. 61 Mitte links.

[48] C. Ricci, Romanische Baukunst in Italien (Stuttgart 1925) Taf. 230.

Die islamische Herkunft des Flechtmusters wird an einem Fensterchen der südlichen Seitenschiffswand der Kathedrale von Bitonto[49] (Taf. 30,3; beg. 1175) sowie an den Fenstern im Obergaden der Kathedrale von Ruvo[50] deutlich. Die Kathedrale in Bitonto besitzt an der Westwand ein Tympanon mit Flechttransenna[51]. In den Bogenfenstern der westlichen Portale von S. Marco in Venedig sind besonders am Portal Sant Alipio mehrere Fenster mit Flechtfüllung eingesetzt, die vielleicht von einem älteren Bau stammen (Taf. 31,1). Im westlichen Narthex von S. Marco ist innen eine rechteckige Transenna eingelassen, die ein symmetrisches Ranken- und Weinblattmuster enthält. Diese Platte kann allerdings ursprünglich ebensogut Schranke wie Fensterverschluss gewesen sein (Taf. 31,2). Ähnliche Muster zeigen schon Stucktransennae im omayyadischen Schloss von Qasr al-Hair al-Gharbi (Taf. 31,3)[52].

Reich gearbeitete vegetabilische Durchbruchsmuster enthalten auch die Apsidenfenster von S. Pelino in Pentima (Cattedrale Valvense) in den Abruzzen[53]. Ihr Ornament geht eng zusammen mit dem Schmuck der Kanzeln in der gleichen und in andern Abruzzenkirchen des 12. und 13. Jahrhunderts, deren Motive ein Zurückgreifen auf Vorbilder aus frühislamischer Zeit vermuten lassen (Abb. 2). Auf Sizilien war die Fenstertransenna aus Stuck- und daneben auch aus Bleiplatten weit verbreitet und offenbar bis ins 12. Jahrhundert der geläufige und übliche Verschluss von Kirchenfenstern. Nur wenige Reste sind erhalten, aber aus schriftlichen Quellen ist zu vermuten, dass in Sizilien die Kirchenfenster durchwegs in dieser Form verschlossen waren. Ein kleineres Stuckfenster ist in S. Giovanni degli Eremiti in Palermo (Abb. 3) erhalten[54]. Es zeigt ein Rosettenmuster, das dem Durchbruchsmuster des Fensters in San Julian de los Prados in Oviedo ähnlich ist[55]. Im 17. Jahrhundert wurden inSizilien die dunklen Fensterverschlüsse aus den Kirchen entfernt und helle Glas-

[49] A. Willemsen, Apulien, Land der Normannen, Land der Staufer (Leipzig 1944) Taf. 175 ff.

[50] Ricci, a. O. Taf. 210-212. Krönig, Toskana und Apulien, Zeitschrift für Kunstgeschichte 16, 1953, 101 ff. Abb. 9 und 10 auf S. 110-111.

[51] Ricci, a. O. Taf. 213-221. H. G. Franz, Wissenschaftl. Annalen 5, 1956, 476.

[52] Les annales archéologiques de Syrie 1, 1951 Nr. 3 u. 4 Taf. 16 (arab. Teil).

[53] Gavini, a. O. I 107 Abb. 126, S. 250 Abb. 299.

[54] Salinas, Trafori e vetrate nelle finestre medievali di Sicilia, Centenario della nascita di Michele Amari II (Palermo 1910) Abb. auf S. 501.

[55] H. G. Franz, Les fenêtres circulaires de la cathédrale de Celafù et la question de l'origine de la „rose" médiévale, Cahiers archéologiques 9, 1957, 289 ff.

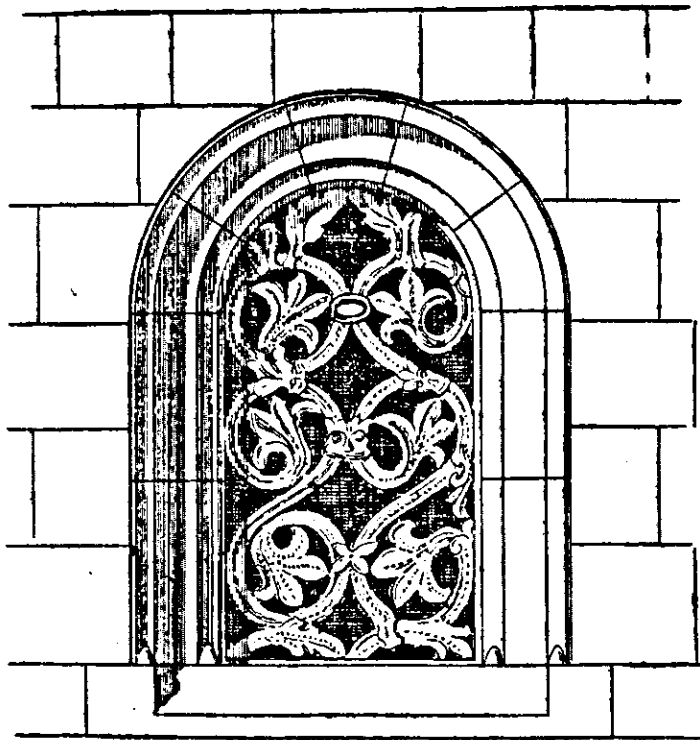



Abb. 2. Luca de Marsi, S. Maria, Transennafenster.

fenster eingesetzt, da der Geschmack der Zeit den voll erleuchteten Kirchenraum verlangte.

9. Transennae in Frankreich

Im Norden war der Transennaverschluss wohl schon im frühen Mittelalter dem bleiverglasten Fenster gewichen. Wo ursprünglich derartige Platten vorhanden waren, sind sie dieser Änderung zum Opfer gefallen, so dass sich heute über die einstige Verbreitung nur schwer etwas genaueres sagen lässt. So bietet Frankreich verglichen mit den zahlreich erhaltenen Fensterplatten aus Italien und Spanien nur spärliche Reste. In einer Kapelle von S. Bénigne in Dijon ist eine Füllung erhalten, die vielleicht auf merovingische Zeit zurückgeht (506)[56]. Sie ist in einfachster

[56] R. de Lasteyrie, a. O. 86.

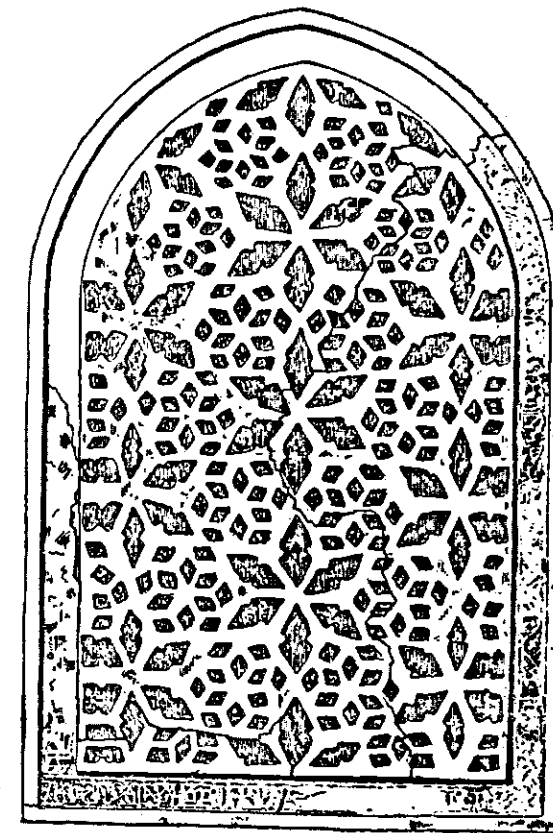



Abb. 3. Palermo, S. Giovanni degli Ermiti. Stuckfenster.

Weise aus versetzt gestellten Bogenreihen gebildet, ähnlich wie in dem syrischen Fenster aus der Palmyrene (Taf. 23,3). Aus dem 11. Jahrhundert haben sich kleine Platten an Kirchen des Loiregebietes erhalten, so zwei Fenster in der Kirche von Verrie in der Touraine[57]. Das eine besteht aus einem rautenförmigen Muster, das an Zellenschmelzarbeiten erinnert — sicher war Glas eingesetzt — das andere aus ganz einfachen Durchbrechungen. Im Poitou ist eine Fensterplatte in der Kirche Paizy-le-Sec zu erwähnen[58]. Im Musée des monuments nationaux in Paris befindet sich

[57] Gabriel Plat, L'art de bâtir en France des Romains à l'an 1100 (Paris 1939) 99 und 97.

[58] René Crozet, L'art roman en Poitou (Paris 1948) Taf. 18,1.

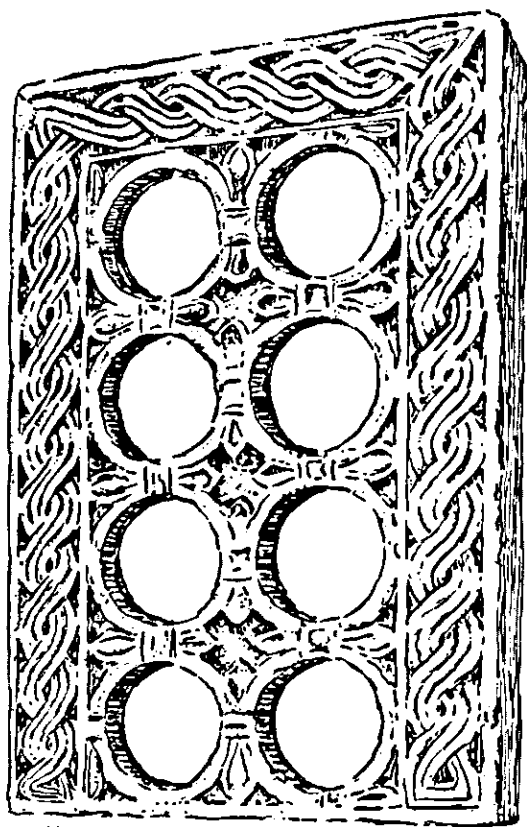



Abb. 4. Castelnau de Brétenoux (Lot), Fenestella aus der ehemaligen Kirche von Carennac

der Abguss einer Fensterplatte aus der Kirche in Carennac (Lot), die dem 9. oder 10. Jahrhundert zugewiesen wird (Abb. 4)[59]. Sie ist in zwei lotrechten Reihen von zylindrischen Öffnungen durchbrochen und wirkt schon dadurch altertümlich.

Diese spärlichen Beispiele aus dem frühen Mittelalter im Norden können über das generelle Weiterleben der Fenstertransenna bis ins Mittelalter hinein wenig aussagen. Das wenige, das erhalten ist, muss den Eindruck erwecken, dass es sich um Spätformen einer damals schon altertümlichen Art des Fensterverschlusses handelt.

[59] Abb. der originalen Platten bei D. Duret, Architecture religieuse 32 Taf. 7,3.

10. Zusammenfassung

Die frühislamischen Fenster ordnen sich in die Entwicklung ein, die die Transenna und die durchbrochene Schrankenplatte seit frühchristlicher bzw. frühbyzantinischer Zeit durchlaufen haben. Die Neigung zu abstrakter Ornamentik, die die spätantike und frühbyzantinische Kunst kennzeichnet, ist im islamischen Bereich noch gesteigert worden. Die Flechtbandornamentik hat hier infolge der ablehnenden Einstellung zu bildlicher Wiedergabe einen günstigen Boden gefunden. Sie hat eine zentrale Stellung im gesamten islamischen Bauornament errungen, die ihr bestenfalls noch durch die Arabeskenranke und den dekorativen Schriftfries streitig gemacht wird, wobei zu sagen wäre, dass die Arabeske viele Eigenschaften des Flechtbandes sich einverleibt hat, bzw. häufig mit ihm vereint auftritt.

Im Abendland tritt in frühmittelalterlicher Zeit die vegetabilische Ornamentik in den Vordergrund und schliesslich rückt das menschliche Abbild an erste Stelle. Damit ist die abstrakte Ornamentik der frühbyzantinischen Zeit zurückgedrängt, und die abendländische Entwicklung trennt sich von der des islamischen Ostens und damit von der spätantikbyzantinischen Wurzel. Deshalb verliert aber die abendländische Ornamentik nicht den Kontakt mit dem muslimischen Orient und erfährt auch im Mittelalter noch mannigfache Anregungen von dort.

Abbildungsnachweis

Taf. 21,1-4 Creswell, Early Muslim Architecture I Taf. 46.- Taf. 22 Annales archéologiques de Syrie 1, 1952 Taf. 24·- Taf. 23, 1-2 Aufn. Verf.- Taf. 23,3 Photo Inst. Franç. d'Arch. Beyrouth.- Taf. 24,1 Photo Staatliche Museen Berlin.- Taf. 24,2 Postkarte.- Taf. 25,1 Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien Taf. 31 c.- Taf. 25,2 Photo Staatliche Museen Berlin.- Taf. 26,1 Verzone, L'arte preromanica in Liguria Taf. 11.- Taf. 26,3-4 Photo Staatliche Museen Berlin.- Taf. 27,1-2 Ars Hispaniae 3, 1949 Abb. 417-418.- Taf. 27,3 Ars Hispaniae 2, 1947, 361ff.- Taf. 27,4 und Taf. 28 Aufn. Verf.- Taf. 29,1 Salmi, L'abbazia di Pomposa.- Taf. 29,2 Gavini, Storia dell' architettura in Abruzzo I.- Taf. 30 und 31.1-2 Aufn. Verf.- Taf. 31,3 Annales archéologiques de Syrie 1,1951 Taf. 16.-

Abb. 1 Orsi, Le chiese Basiliane della Calabria Abb. 144.- Abb. 2 Gavini.- Abb. 3 Salinas, Trafori e vetrate nelle finestre medioevali di Sicilia 501.- Abb. 4 Duret, Architecture religieuse Taf. 7,3.

IV

NEUE FRAGMENTE DER THEODOSIUSSÄULE

Lange Zeit galten alle Reste des berühmten Theodosiusforum in Konstantinopel als spurlos verschwunden. Erst vor 30 Jahren sind die ersten Überreste der Denkmäler, die zu diesem Forum gehört haben, zum Vorschein gekommen. Man fand 1928 Reste eines monumentalen Bogens, der sich nach seinem Stil dem Zeitalter des Theodosius zuschreiben liess, und einige Fragmente einer grossen Reliefsäule der gleichen Zeit[1]. Es muss sich hier um die "colonna istoriata" des Theodosius handeln, die vermutlich im Jahre 386 auf dem Forum errichtet wurde. Dieses Ehrenmal stellte den Sieg des Kaisers über die Skythen und andere Völker dar und war von einer Statue des Herrschers gekrönt[2]. Die späteren Schicksale dieses Denkmals, das eines der grossartigsten der spätrömischen Stadt war, kennen wir aus der Literatur.

Im Jahre 480 verlor es seine Bekrönung, die Statue des Kaisers. Im Mittelalter verstand man die Darstellungen der Reliefs nicht mehr und deutete sie auf den Untergang der Stadt und verlieh der Säule magische Eigenschaften. Während der Lateinerherrschaft wird das Denkmal noch erwähnt und es erscheint auch noch auf einigen Stadt-Darstellungen aus der Zeit nach der Eroberung der Stadt von 1453. Es ist damals anscheinend durch die Hofmauern in den Bereich des Alten Palastes von Mehmet Fatih einbezogen worden. Durch Erdbeben und Sturm beschädigt wurde die Säule am Anfang des 16. Jahrhunderts abgetragen, als Bayazid II im Zusammenhang mit seinem Moschee-Komplex das grosse Bad[3] errichtete,. So berichtet Gyllius, der sich 1544-47 u. 1550 in Istanbul aufhielt, dass 40 Jahre vor seiner Zeit das Bad an der Stelle, wo die Säule gestanden hatte,

[1] Casson-Rice, Second Report upon the Excavations carried out in and near the Hippodrome of Constantinople in 1928, 1 ff. und 57 ff; Schede AA 1929, 332 ff; Makridi, Bericht über die Hundertjahrfeier des Arch. Inst 1929, 224 f.; Mamboury, Byzantion 11, 1936, 255 f; A.M. Schneider, Byzanz, Ist. Forsch. 8, 1936, 18 ff.; Verzone, Mon. Ant. 43, 1956, 126 ff. Zu den neuen Grabungen am Theodosiusbogen: R. Duyuran, Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı (Annual of the Archaeological Museums of Istanbul) 8, 1958, 25 u. 71 ff.

[2] Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (1941) 3 ff.; Janin, Constantinople byzantine (1950), 69 ff. u. 84 ff.

[3] Semavi Eyice, Istanbul, Petit guide à travers les monuments byzantins et turcs 1955, 42 Nr. 53.

erbaut worden sei.[4] Zeichnungen der Säulenreliefs der Theodosius-Säule sind nicht erhalten, denn alle vorhandenen Wiedergaben einer Reliefsäule werden mit höherer Wahrscheinlichkeit auf die Arcadius-Säule bezogen[5].

Es war naheliegend, in den antiken Reliefs, die beim Abbruch eines baufälligen Hauses neben diesem Bayazid-Bad im unteren Teil des Bauwerks unter dem ursprünglichen Niveau zu Tage traten, die Reste der Theodosiussäule zu erkennen. Casson und T. Rice haben die hier eingebauten Fragmente anlässlich der Ausgrabung des Theodosiusbogens im Hofe des gegenüber liegenden Simkeş-Hans veröffentlicht und damit zwei schon länger bekannte Fragmente einer grossen Reliefsäule, die sich ohne nähere Fundangaben im Antiken-Museum befanden und bisher der Arcadius-Säule zugeschrieben wurden, verbunden[6]. Kollwitz glaubte dieser Serie noch weitere verschollene Fragmente, die an der Serailspitze gefunden worden waren, anschliessen zu können[7]. Später konnte A. M. Schneider noch zwei weitere Fragmente, die am Unterbau des Bayazid-Hamams freigelegt worden waren, publizieren[8].

Bei den letzten Strassenbauarbeiten ist nun noch ein neues grosses Fragment an der Südostecke des Hamams zum Vorschein gekommen, das mit Sicherheit zur Theodosiussäule gehört und unsere Vorstellung von ihrem Stil und ihren Darstellungen erweitern kann. Als Vorklang einer ausführlichen Studie, die das Forum und seine Denkmäler umfassen soll, möchte ich hier eine Liste der bisher bekannten Fragmente der Säule und eine Beschreibung des neuen Fragmentes geben.

1. Südwestecke des Hamams: Fragment mit Resten von fünf mit Speeren angreifenden Kriegern. Casson-Rice Abb. 58 C; Schede AA 1929, 336 Abb. 6; Kollwitz Taf. 2, 1.
2. Südfront: Fragment mit drei Kriegern vor einem Tor. Casson-Rice Abb. 58 B; Schede Abb. 8; Kollwitz Taf. 2, 3.
3. Südfront: Fragment mit zwei Kriegern in einem Kahn. Casson-Rice Abb. 57 A; Schede Abb. 7; Kollwitz Taf. 2, 2.
4. Südfront: Fragment mit einem Krieger. A.M. Schneider AA 1944/45, 77 Taf. 28, 2.
5. Südfront: Fragment mit zwei marschierenden Kriegern. A.M. Schneider Taf. 28, 3.

[4] s. Kollwitz a. a. O.; Janin a. a. O.; Bittel, AA 1942, 78 ff. Das grosse Erdbeben von 1509 könnte auch zur Zerstörung beigetragen haben.

[5] Kollwitz a. a. O. 17, Beilage 3ff.

[6] s. Anm. 1.

[7] Kollwitz a. a. O. 6. Beilage 1.

[8] AA 1944/45, 77 Taf. 28, 2, 3.

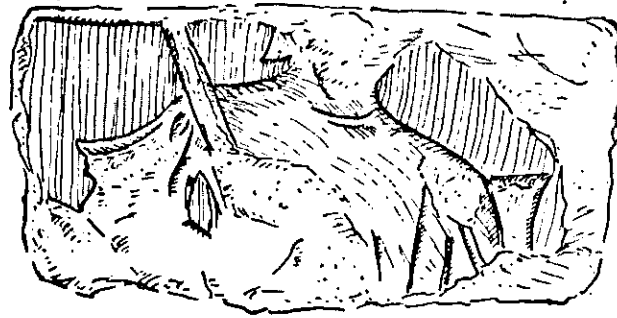



Abb. 1. Istanbul, Bayazid-Bad. Fragment von der Theodosius-Säule

6. Antikenmuseum: zwei aneinanderpassende Fragmente mit grösserer Schlächtszene. G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines III, 523 Nr. 1315 u. 1316 dort zur Arcadius-Säule gerechnet; der Theodosius-Säule zugeschrieben: Casson-Rice, 60 Abb. 58 D; Schede 336 Abb. 9; Kollwitz 5 Taf. 1, 1-3.

7, 8, 9. Verschollene Fragmente von der Serailspitze: Kollwitz 6 Beilage 1.

10. Südfront des Hamams westlich vom Eingang: stark verstümmeltes Fragment mit Oberkörper eines nach rechts bewegten Kriegers mit Schild und Speer. Ähnlich Fragment Nr. 2. H. 0.24 m. Br. 0.51 m. Hier Abb. 1.

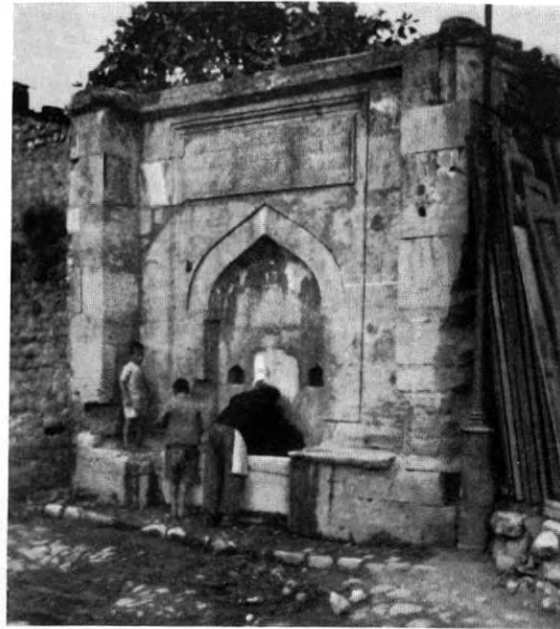
11. Neues Fragment an der Südostecke: H. 0.75 m. Br. 1.39 m. Hier Taf. 36. Reste von elf nach links gerichteten Kriegern in gebückter Haltung mit vorgestreckten Händen und emporgerichteten Gesichtern, in drei Reihen übereinander gestaffelt. Die Haltung erinnert an die der unterworfenen und um Gnade flehenden Völkerschaften auf der Trajans- und Marcus-Säule; bei einer Darstellung kaiserlicher Truppen scheint aber eine Deutung auf flehendes Bitten nicht passend, auch nicht eine Auslegung als Acclamatio, da bei dieser die Soldaten aufrecht vor dem Kaiser stehen; am wahrscheinlichsten ist in dieser Darstellung das Heer gemeint, das bei einer Gabenausteilung durch den Kaiser ehrfurchtsvoll die Belohnungen im Empfang nimmt.

Bedeutsam sind auch die Schildzeichen, die hier wiedergegeben sind. Ein Schild weist das Christus-Monogramm auf, der nächste einen einfachen Schildbuckel, der folgende ein kreuzförmiges in Doppelspiralen endigendes Zeichen, darüber erscheint ein Schild mit einem Blattstern. Die gleichen Schildzeichen kommen auch an der Arcadius-Säule vor, wie sich aus den verschiedenen davon erhaltenen Zeichnungen erkennen lässt[9].

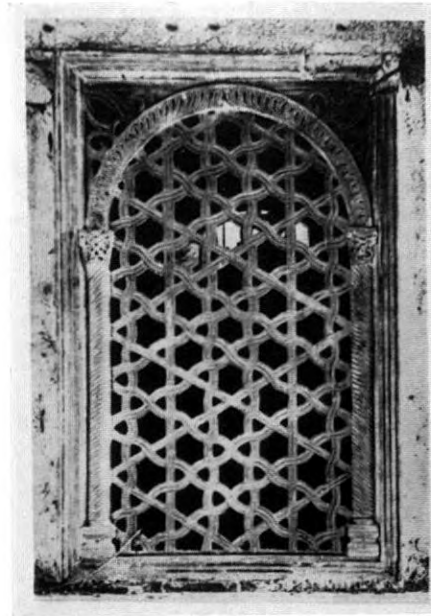
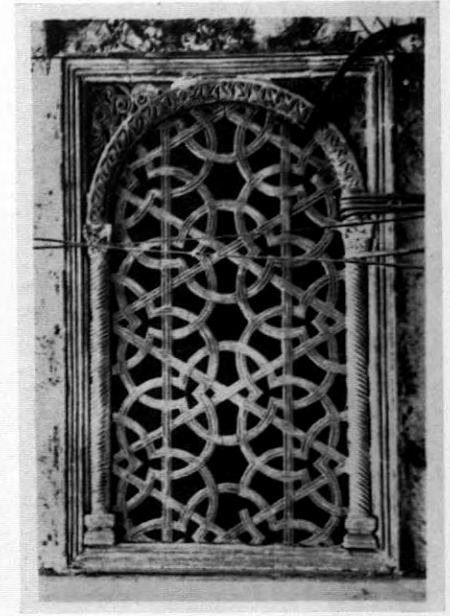
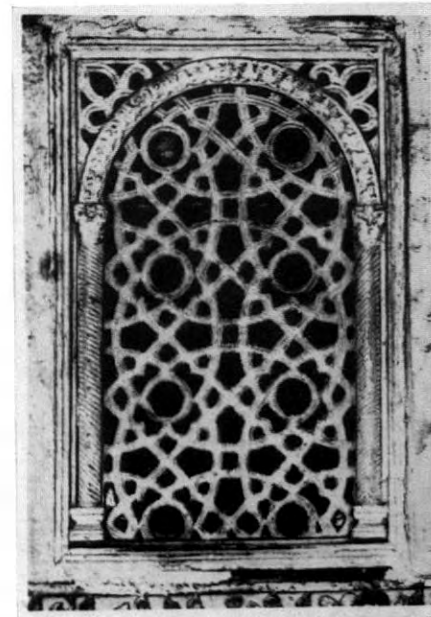
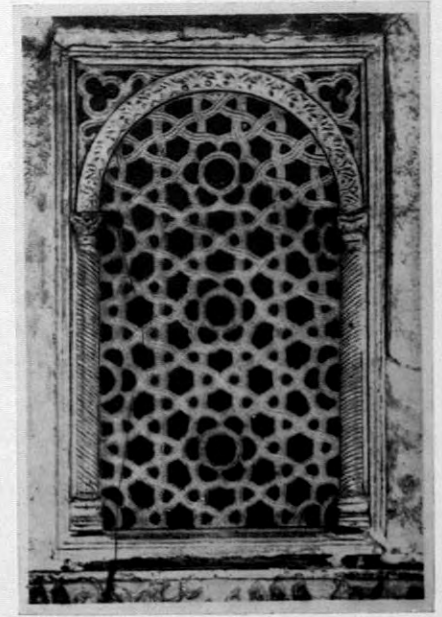
[9] S. Anm. 5.

Das Relief hat bis zu 9 cm Reliefhöhe und folgt in seiner Rundung deutlich dem Umriss der Säule.

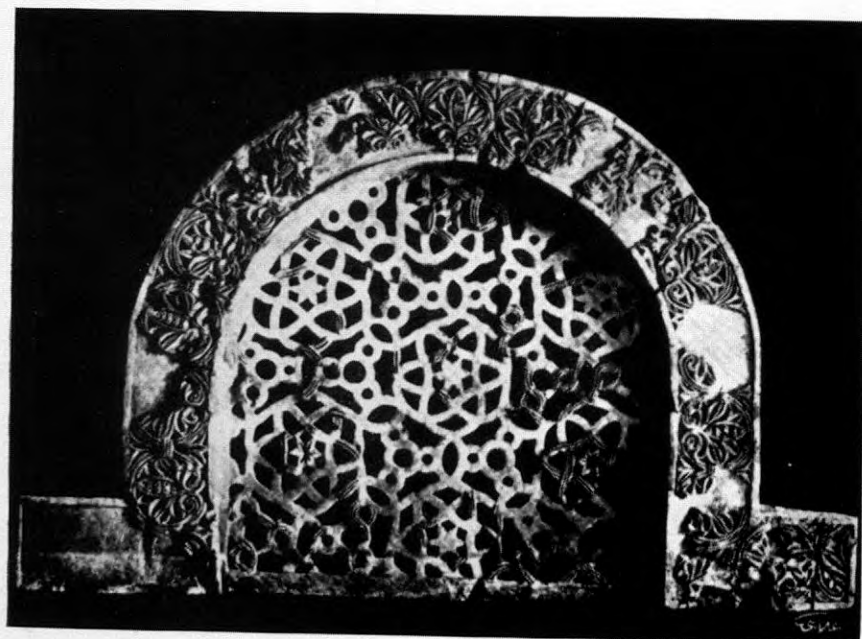
Ausserdem sind am Unterbau des Bayazid-Hamams noch verschiedene Blöcke und Quadern eingebaut, die sowohl vom Sockel und Aufbau der Theodosius-Säule wie vom Theodosiusbogen stammen können. Es ist geplant, bei den Restaurierungsarbeiten des Bades alle reliefierten Fragmente herauszunehmen.

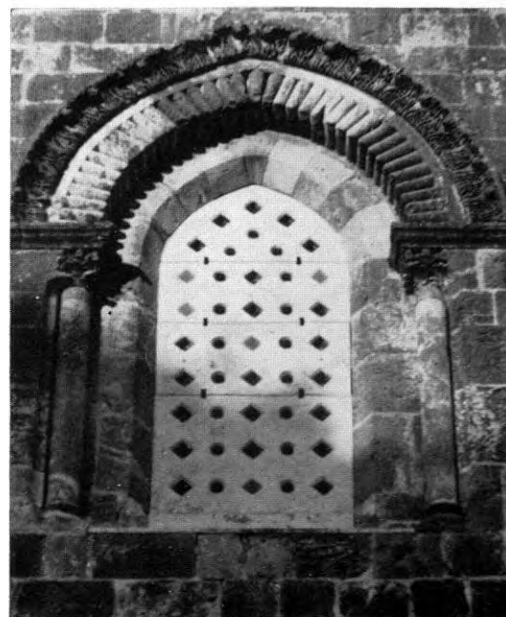
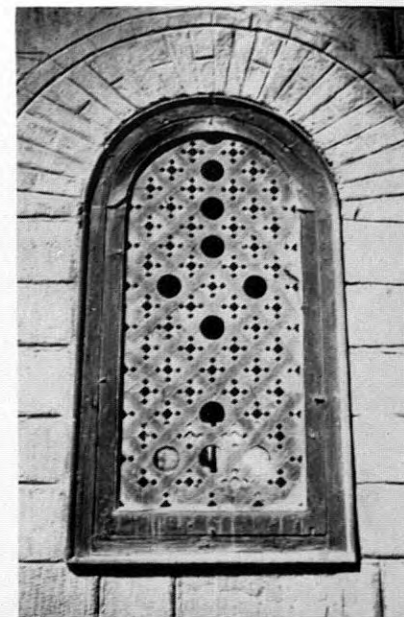
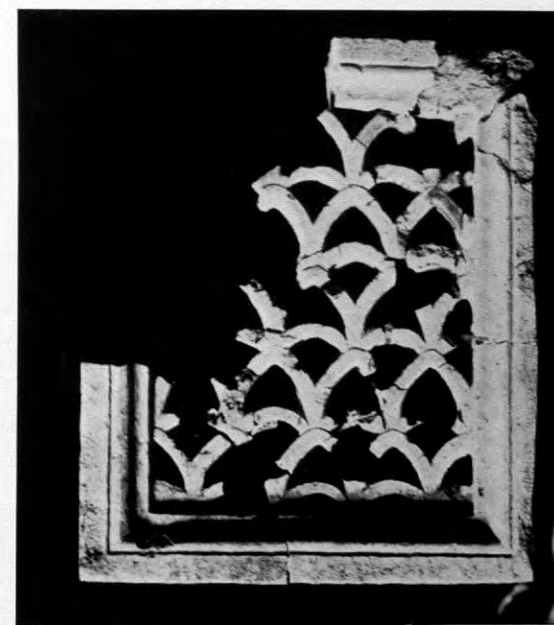
SEMAVİ EYİCE

1

2

Istanbul:
1 Brunnen des Gürcü Mehmed Paşa (Aufnahme 1943). 2 Brunnen des Ahmed Paşa (Aufnahme 1954)

1 2

3 4

Damaskus, Fenster im Portikus der Omayyadenmoschee

1

2

Qasr al-Hair al-Gharbi. Ergänzte Fenster im National-Museum Damaskus

1

2

3

1 Jerusalem, Kirche am Teich Bethseida, Rekonstruiertes Transennafenster. 2 Kairo, Koptisches Museum, Fenstertransenna aus Holz. 3 Khirbet Semrin, Fensterfragment vom Abgal-Tempel

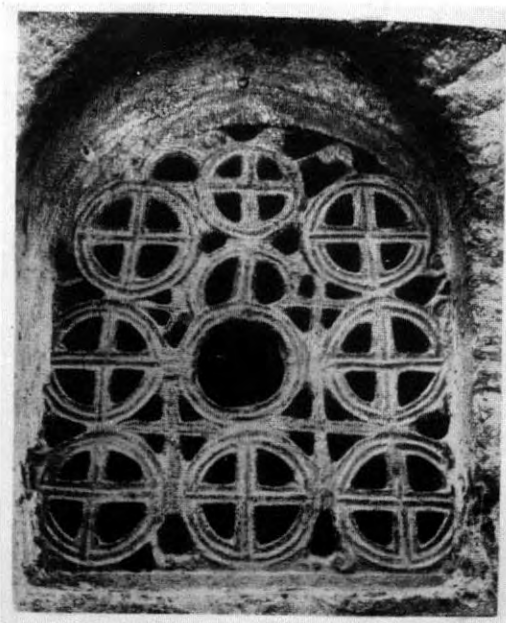
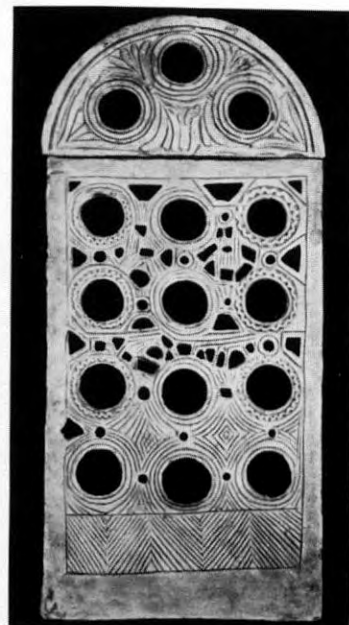
1

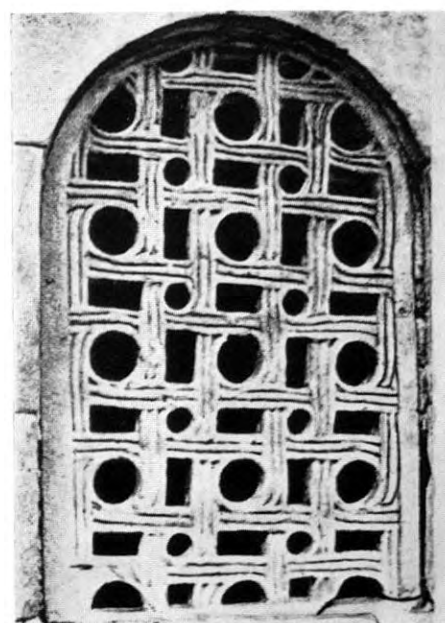
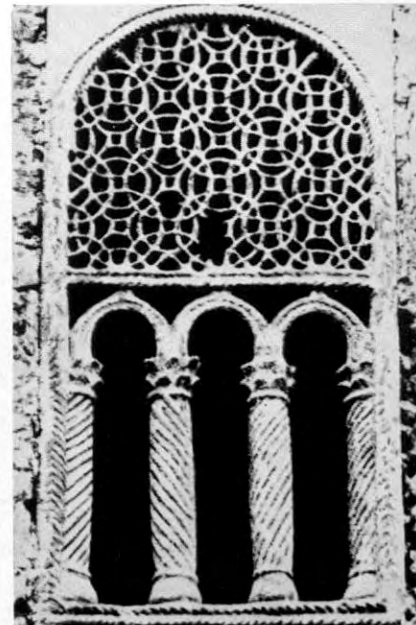
2

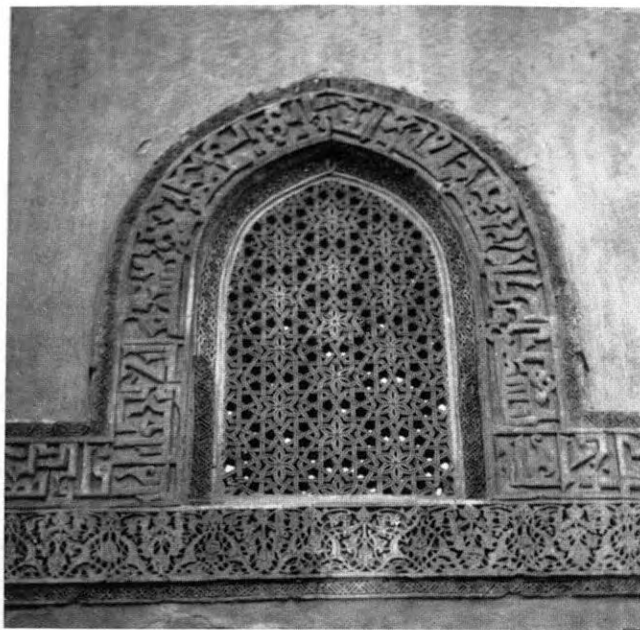
1 Berlin, Staatliche Museen. 2 Ravenna, S. Apollinare Nuovo, Marmorschranken

1

2

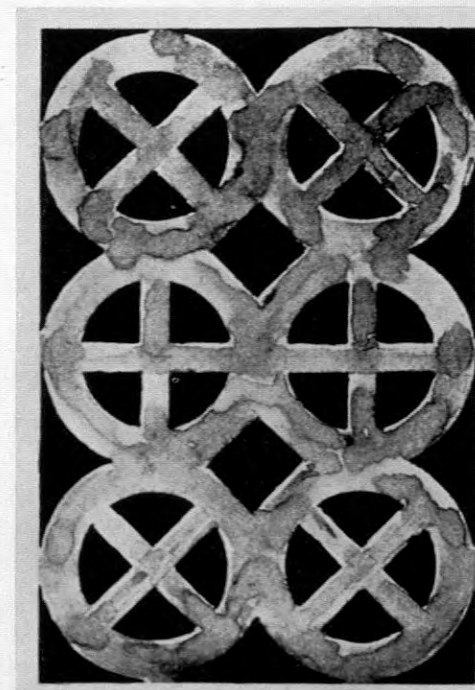
1 Aquileia, Museum. 2 Berlin, Staatliche Museen, Fenster aus Kalkstein

1 2

3 4

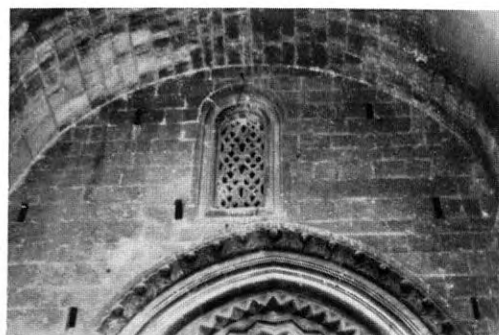
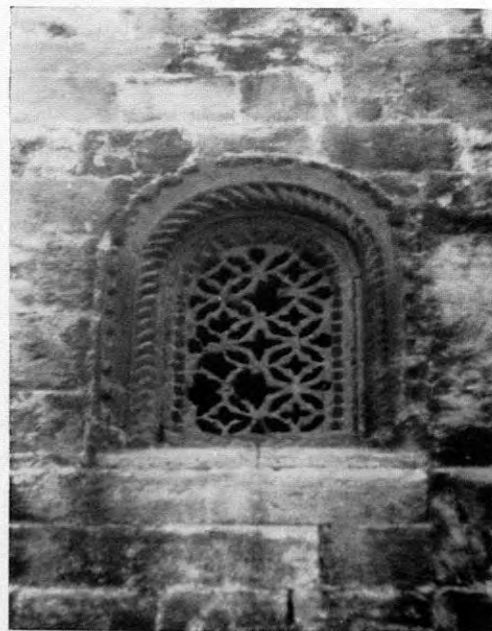
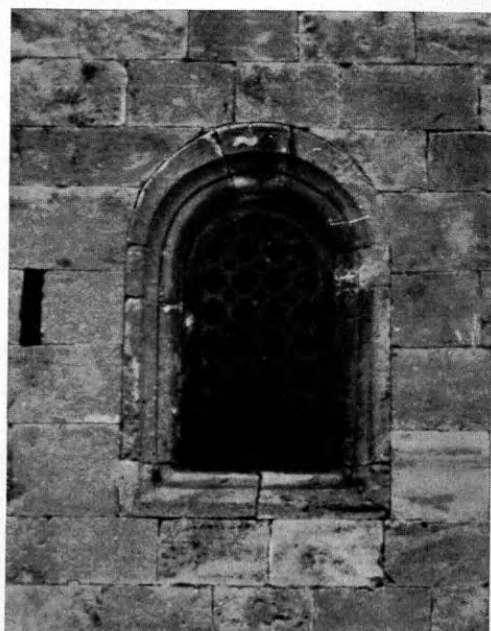
1—2 Albenga, Baptisterium. 3—4 Berlin, Staatliche Museen, Fenstertransenna aus Stuck, Vorder- und Rückseite

1 2

3 4

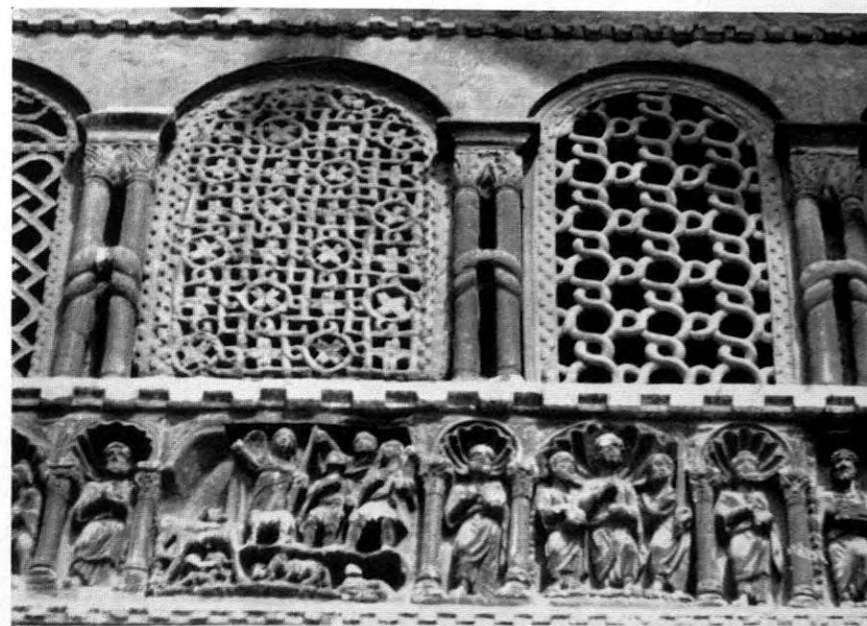
1—2 Valdedios, San Salvador. 3 Lillo, San Miguel, Fenster am südlichen Querhaus. 4 Kairo, Museum Islamischer Kunst, Stuckfenster aus Fustat

1

2

Kairo, Baibars Moschee, Stuckfenster

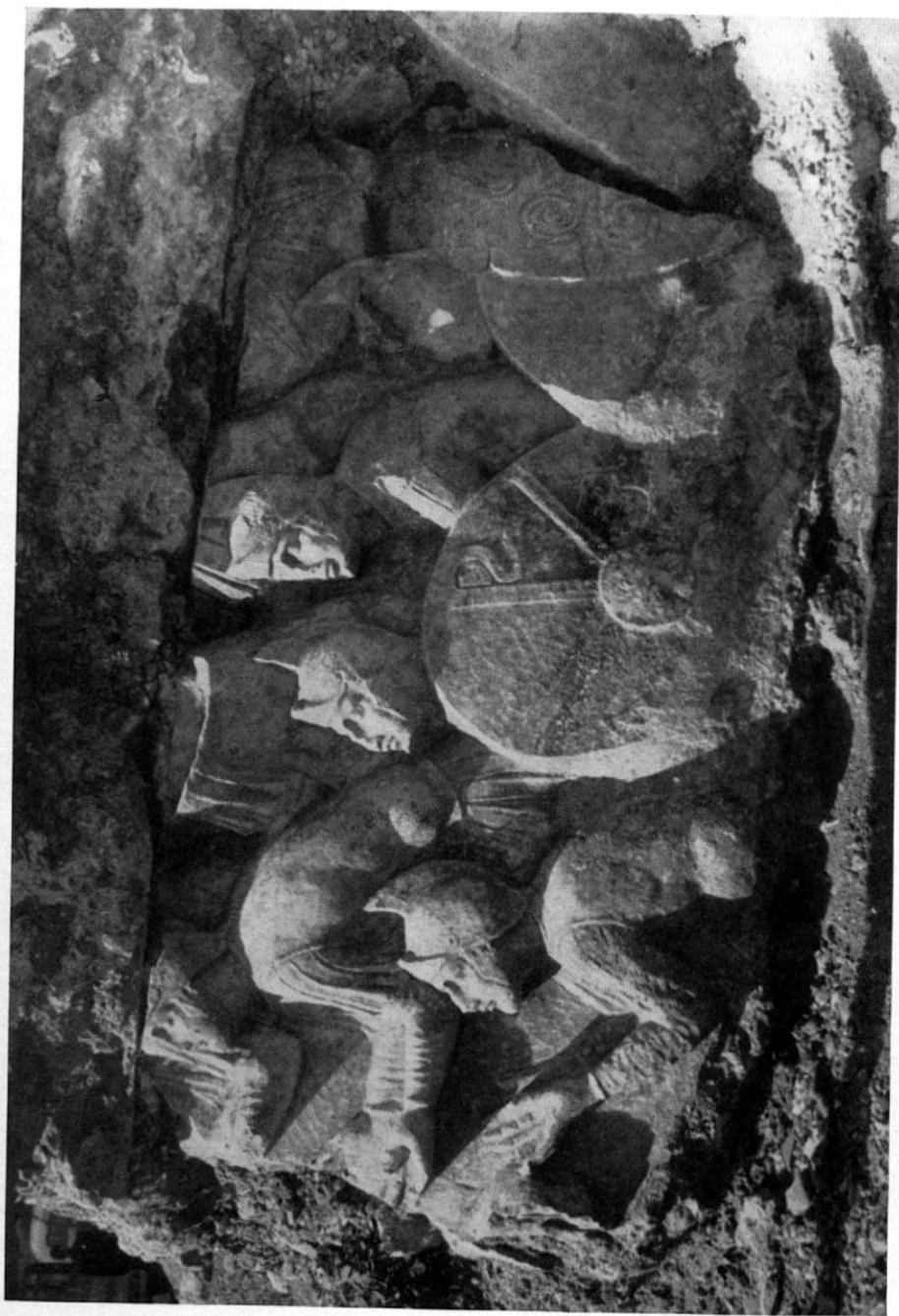
1

2

1 Pomposa, Abbazia, Fenster an der Nordseite der Kirche.
2 Sant' Omero, S. Maria a Vico, Transenna

1

2

3

1 Bitonto, Kathedrale, Fenster mit Flechttransenna. 2—3 Bari, San Gregorio, Fenster an der Westfront

1

2

3

1 Venedig, S. Marco, Porta Sant' Alipio. 2 Venedig, S. Marco, Marmortransenna im Narthex. 3 Qasr al-Hair al-Gharbi, Rekonstruiertes Stuckfenster im National-Museum, Damaskus

Istanbul: Neugefundenes Fragment von der Theodosiussäule